



Ochse

Für Andacht und Gottesdienst

11. Dezember 2022 · 3. Advent

„Wie der Ochs vorm Berg stehen“ – wer erlebt nicht hin und wieder dieses Gefühl der Hilflosigkeit? Wie soll es weitergehen angesichts von Problemen, die sich wie ein Berg auftürmen?

Was tun? Aufgeben? Verzweifeln? Ausweichen?

Zum Glück gibt es noch andere Sprichworte, die uns Hornochsen Wege weisen können:

„Ochsen gehen langsam, ziehen aber gut“ zum Beispiel.

Wenn man sich mit der Kulturgeschichte des Ochsen beschäftigt, wird klar: Der Ochse hat eigentlich ein ganz gutes Image: als Symbol der Stärke, der Gutmütigkeit, der Zuverlässigkeit. Damit lässt sich doch etwas anfangen. Beharrlich und mit Geduld sein Ziel im Blick behalten. Vielleicht einmal einen kleinen Umweg in Kauf nehmen, wenn es zu steil wird. So lässt sich mancher Berg schließlich überwinden.

Und dann ist da noch der Ochse in der Weihnachtsgeschichte. Auch wenn er erst einige Jahrhunderte nach Christi Geburt durch frühchristliche Ausschmückung seinen Platz im Stall gefunden hat, so gehört er doch dort hin. „Ein Ochse kennt seinen Herrn“ – diesem Teilvers aus Jesaja 1,3 hat er seinen Standort an der Krippe wohl zu verdanken. Der Ochse erkennt Jesus Christus als seinen Heiland an.

So gesehen steht uns die Rolle des Ochsen doch eigentlich ganz gut.

Wir beten:

Herr, wenn uns Dinge über den Kopf zu wachsen scheinen, gib uns die nötige Ruhe, uns auf unsere Stärken zu besinnen. Der Blick auf das Kind in der Krippe kann uns gewiss machen: Du bist an unserer Seite. Amen.

E.EG 21 Stimme, die Stein zerbricht

Christian Syperrek